

Gotteshaus, welches einst das Kathedralkloster der Stadt und des Landes Salzburg und eine Metropole der Kultur in den östlichen Marken des Reiches gewesen ist, einen köstlichen Schatz an Altertümern und Kunstgegenständen aller Art birgt, ist wohl selbstverständlich sobald man erfährt, daß der Sturm der Säkularisation an den gottbeschützten Mauern vorüberbrauste, ohne sich den Eingang erzwingen zu können. — Auf die einzelnen kostbaren Sammlungen, Gemälde, Prunkstücke der Goldschmiede- und Textilkunst, Reliquiengefäße und Buchkleinodien kann hier nicht näher eingegangen werden. Eine große Zahl derselben wird dem Leser in vorzüglichen Abbildungen vor Augen geführt. In dieser Beziehung erschließt ja die Technik der Gegenwart früher ganz ungeahnte Möglichkeiten. Einige besonders hervorragende Objekte, wie der berühmte romanische Speisekelch mit Patene, das gotische Pastorale des Abtes Rupert, die alten Mitren und Caseln aus dem 12. und 13. Jahrhundert, das Antiphonarium und einige Cimelien aus der Liberei sind längst ein Gemeingut der Kunstwelt geworden. Man freut sich, in ihnen liebe Bekannte in genauester und verläßlichster Beschreibung zusamt der bisher darüber entstandenen Literatur anzutreffen, denen man im Zusammenhang mit dem ganzen Kunstbestande wieder neue lichtvolle Eindrücke abgewinnen kann. Es haben sich ja einige Lesefehler eingeschlichen, so besonders bei der auszugsweisen Abschrift der älteren Abteirechnungen, welche zwei Mitglieder des Institutes für österreichische Geschichtsforschung mit vieler Mühe während der Ferienmonde hergestellt haben. Auch hat eine Verwechslung mit Tafel XIX. stattgefunden, da diese Tapesserie dem städtischen Rathause angehört. Ferner will uns dünken, daß das schöne Unternehmen der Kunsttopographie Gefahr läuft in sich zu ersticken, wenn in solchem Umfang wie hier selbst die kleinsten und unscheinbarsten Gegenstände einer Privatsammlung zur Aufzählung und Beschreibung gelangen.

Möge keiner, der sich für Kunst im Benediktinerorden in Salzburg interessiert, es versäumen, sich hier an der sprudelnden Quelle neue Kenntnisse und Anregungen zu suchen. Möchte auch der furchtbare Krieg die edlen Arbeiten und Geistesgenüsse des Friedens nicht allzulange verzögern, damit wir uns bald der weiteren Bände der österreichischen Kunsttopographie, die noch dem Salzburger Kronlande gewidmet werden, erfreuen können. Schon sind auch Kirchen und Profanbauten der Stadt von dem verdienstvollen Sekretär der Zentralkommission Dr. Tietze herausgegeben worden, aber die Bekrönung des Ganzen, die Darlegung und Einordnung der gesamten künstlerischen Entwicklung Salzburgs müssen wir noch von der Zukunft erhoffen. St. Peter, der ehrwürdigen Mutterkirche des Landes, ist darin jedenfalls ein ehrenvoller Platz gesichert.

Nonnberg.

R. v. Reichlin-Meldegg.

**Geschichte des wirtschaftlichen Lebens der Abtei Eberbach** im Rheingau, vornehmlich im 15. und 16. Jahrhundert. Mit urkundlichen Beilagen und einer Karte. Von Dr. J. Söhn. (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Nassau VII.) Verlag Bergmann, Wiesbaden 1914. Preis 6.50 Mk.

Die Gründung des Klosters Eberbach im Rheingau fällt in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts und somit in die erste Blütezeit des Cisterzienserordens. Bei seinem hohen Alter und seiner hervorragenden Stellung darf eine Geschichte des wirtschaftlichen Lebens der berühmten Abtei ein ungeteiltes Interesse beanspruchen und dies umso mehr, wenn die bezüglichen Untersuchungen in so geschickter und vortrefflicher Weise angestellt werden, wie es Dr. Söhn in der vorliegenden Arbeit getan hat. Jeder Historiker, vor allem aber jeder Cisterzienser, wird dem Verfasser für seinen

wertvollen Beitrag zur Ordensgeschichte Dank wissen und zugleich den lebhaften Wunsch hegen, daß die auf Seite 86 angedeutete Absicht weiterer Untersuchung auch zur Tat werde. Wie der Verfasser schon im Titel seines Werkes zu erkennen gibt, legt er den Schwerpunkt seiner bisherigen Ausführungen in die Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts, da ihm aus dieser Epoche ein besonders reichfließendes Quellenmaterial zur Verfügung stand. Und was er hier bietet, verdient auch in jeder Hinsicht alles Lob.

Nach einem kurzen Ueberblick über das vorhandene Material behandelt der Verfasser in Kapitel I. Die Landwirtschaft des Klosters Eberbach (S. 3–49). Zunächst gibt er Aufschluß über die Entstehung, Verwaltung und Bewirtschaftung des Eberbachschen Grundbesitzes bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts (§ 1). Er berührt hiermit eine Entwicklungsphase, wie wir sie in dieser Zeitperiode bei allen Klöstern des Ordens beobachten können, und aus diesem Grunde hätte er m. E. von einer Berücksichtigung der grundlegenden Arbeiten von P. Hoffmann und G. Schreiber nicht absehen dürfen. Wohl kann dem Verfasser bei seinem Vorgehen eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden; jedenfalls aber würde ihre Heranziehung seinen Ausführungen eine sicherere Basis verliehen haben. Auch genügte es nicht, wenn Dr. Söhn nur das Primum Exordium O. Cist. zu Rate zog, wenigstens mußte er auf die Ordensgesetzgebung der ältesten Zeit Rücksicht nehmen, die in der Collectio S. Raynardi usw. (vgl. das Nomasticon Cist.) zum Ausdruck gebracht ist. Dies ist, nebenbei bemerkt, nach meinem Dafürhalten die einzige größere Aussetzung, die man an der vorzüglichen Arbeit machen könnte. — Des weiteren wird erörtert: § 2 Das Eindringen der Verpachtungen in das System der Eigenwirtschaft und das Verhältnis zwischen Pachtherren und Pächter. § 3 Der allmähliche Niedergang Eberbachs und seine Folgen für die klösterliche Wirtschaft und endlich § 4 Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte. Hier und im folgenden wäre zur besseren Orientierung hie und da eine bestimmtere Zeitangabe wohl erwünscht gewesen; ein Mangel, der aber kaum ins Gewicht fällt.

Den beachtenswertesten Abschnitt der ganzen Studie bildet das Kapitel II. Der Weinbau Eberbachs (S. 49–85), dem — man erinnere sich nur der ausgezeichneten Marke: Steinberger Kabinett! — die Abtei zum Teil einen so großen Ruf verdankt. Während im § 1 Ausdehnung und Bebauung der Eberbachschen Weinberge zur Darstellung kommen, findet im § 2 Der Weinhandel des Klosters eine eingehende Würdigung. Besonders für die ältere Zeit war die rheinische Handelsmetropole Köln der bedeutendste Markt, wo die Abtei aus mehreren Kellern ihre besten Lagen zum Verkaufe brachte. Daneben erscheint auch späterhin Frankfurt a. M., dessen Markt das Kloster mit eigenen Schiffen befuhr. Von einem weiteren geregelten Weinhandel nach anderen Städten dagegen kann keine Rede sein, nur nach Gelegenheit setzte es seine Weine anderswohin ab. Namentlich interessant ist in diesem Kapitel zu lesen der Streit, in welchen die Abtei zu Anfang des 16. Jahrhunderts mit dem Kölner Stadtrat geriet und der in der Folge (im Jahre 1554) einen völligen Umschwung in dem klösterlichen Weinhandel verursachte. Den Schlag, den der Stadtrat dem vom Zoll befreiten Kloster versetzt zu haben vermeinte, suchte dieses, und zu nicht geringen Schaden der Stadt selbst, dadurch zu parieren, daß es von 1523 an seine Weine und Früchte in dem vier Meilen unterhalb Köln gelegenen Dorfe Zons lagerte. So sah sich der Stadtrat, der zudem die seit dem Jahre 1292 dem Kloster gehörige St. Servatius-Pforte 1523 geschlossen hatte, zum Nachgeben genötigt. Vom Jahre 1554 an brachte es seine Weine nicht mehr selbst nach Köln, und um weiteren Irrungen ein Ende zu machen, schloß es von da an mit Kölner Kaufleuten mehrjährige Verträge, nach denen diese die jährliche Kreszenz verschiedener Klosterhöfe am Rhein

übernahmen. Wie bedeutend dieser Vertrieb war, zeigt die 3. Statistik des Kölner Weinhandels des Klosters Eberbach in den Jahren 1503–1519 (S. 105–128).

Seinen gewiß nicht uninteressanten Ausführungen gibt Dr. Söhn zum Schlusse in Gestalt von Beilagen (S. 87–164) teils statistischer, teils urkundlicher Art einen recht soliden Untergrund. Das 1. Güterverzeichnis der Abtei Eberbach sowie das 2. Verzeichnis der Weinbergbesitzungen bezw. der Weineinkünfte des Klosters Eberbach um das Jahr 1500 sind es namentlich, die unsere Aufmerksamkeit wachrufen. Gerade sie stellen die eminent hohe Bedeutung der altehrwürdigen Rheingauer Abtei auf wirtschaftlichem Gebiete ins rechte Licht. Vervollständigt wird das so gewonnene Bild noch durch eine Karte mit Angabe jener Orte, wo Eberbach seiner kulturellen Aufgabe Jahrhunderte hindurch gerecht wurde.

Marienstatt.

P. Gilbert Wellstein.

**Die Abtei Camp am Niederrhein.** Geschichte des ersten Cisterzienserklosters in Deutschland (1123–1802). Nach archivalischen Quellen von M. Dicks. 8<sup>o</sup> (XXIV u. 710 S.) mit Textillustrationen, Kunstbeilagen und einer Karte. Thomasdruckerei, Kempen a. Rh. 1913.

Die ersten 25 Jahre hatte der Orden von Citeaux seit seinem Bestehen vollendet und in Camp bei Rheinberg faßte er zum ersten Male auf deutschem Boden festen Fuß. 1123 wurde Altencamp – Vetus campus wurde es genannt – von Morimund aus gegründet und eine große Zahl von Tochterklöstern, die im nördlichen Deutschland eine überaus segensreiche Tätigkeit entwickelten, ging von ihm aus. Eines hohen Alters erfreute sich somit die ehemalige so berühmte Abtei, von deren Herrlichkeit nur spärliche Reste übrig blieben, und ihr Einfluß auf religiösem und wirtschaftlichem Gebiete war kein geringer. Schon aus diesem Grunde und bei der Reichhaltigkeit des klösterlichen Archives hätte sie mehr Aufmerksamkeit von seiten der Geschichtsforschung verlangen dürfen, aber ähnlich wie manche ihrer Schwesterabteien teilte sie das Schicksal arger Vernachlässigung. Mit Ausnahme einiger weniger umfangreicher Publikationen ist Pfarrer Dicks der erste, der mit anerkennenswertem Fleiße an die freilich nicht mühelose Arbeit herangetreten ist und es versuchte, auf Grund jahrelanger Forschung uns ein Bild von Bedeutung und Stellung des ehrwürdigen Gotteshauses zu entwerfen. Sein wohl begreiflicher Lokalpatriotismus verleitete ihn aber, mancherlei mitzuschleppen, was ein gestrenger Fachkritiker als unnötigen Ballast bezeichnen und verwerfen würde. Leider unterliefen ihm auch vereinzelte Schiefheiten, die leicht hätten vermieden werden können. Auch wäre der Verfasser dem dankbaren Stoffe in vieler Hinsicht gerechter geworden, wenn er ihn noch mehr systematisiert hätte. Gewiß hätte die Arbeit dadurch entschieden gewonnen und auch die eigentliche Bedeutung der Abtei als Cisterzienserkloster wäre schärfer hervorgetreten und mehr zur Geltung gekommen. Jedoch wollen wir hierüber mit ihm nicht rechten. Mit herzlichem Danke sei vielmehr betont, daß Pfarrer Dicks in seinem schönen Werke der Abtei ein Denkmal setzte, wie sie schon lange eines verdient hätte.

Wie schon angedeutet, wurde das Kloster Camp im Jahre 1123 (31. Januar) ins Leben gerufen. Erst auf einem kleinen Umwege, auf welchem der Verfasser uns mit der Vorgeschichte des Landes und seiner Bewohner sowie mit der Pfarrei Repelen, in deren Bezirk die Abtei sich erhob, bekannt macht, führt er uns in die Ereignisse der Gründung ein (S. 28–45). Erzbischof Friedrich I. von Köln gilt als ihr Stifter, dessen Gründungsurkunde Tafel II. in Abbildung zeigt. Mönche deutscher Nationalität waren es, die Abt Arnulf von Morimond, ein Bruder des Kölner Kirchenfürsten,